



Ausgabe 2 - 2010

DIE WILDSAMMILUNG

Neues aus der Natur

Eine Information aus dem
Haus ProVerde, Rostock.



Pflanzliche Moleküle mit einer möglichst hohen Informationsdichte geben eine entsprechend starke, vitale Tendenz zur gesunden Selbstorganisation an den Menschen weiter. Es ist in erster Linie die empfangene und gespeicherte Sonnenenergie in den Pflanzen, welche die „Begeisterung zum Leben“ in jeder Hinsicht erweckt.

Selbstorganisation

„Organisation“ hat hier eine Doppelbedeutung:

- a. Aufbau und Abbau von Strukturen.
- b. Stabilisierung von Strukturen.

Komplexe Strukturen

Komplexe Strukturen halten sich selbst stabil, indem sie als Ganzes ihre innere Struktur so organisieren, dass innere Teile untereinander und mit äußeren Strukturen wechselwirken.

Die Prozesse der Wechselwirkungen zwischen Teilen im Inneren halten das Ganze stabil.

Die Teile müssen deshalb unterschiedlich sein, damit sie untereinander etwas auszutauschen haben (Spezialisierung, Integration, Differenzierung). Aber sie müssen gleichartig genug sein, um mit einem gemeinsamen Ziel Wechselwirkungen einzugehen.

Teile in Bezug zu einem Ganzen sind selbst Ganze in Bezug auf ihre innere Struktur und die Ganzen sind auch nur wieder Teile übergreifender Ganzer (Hierarchie).

Eine Theorie, welche die Selbsterhaltung von komplexen Strukturen auf der Grundlage der Selbsterzeugung der eigenen Teile und des eigenen Randes betont, ist das Autopoiese-Konzept (Selbsterzeugung) nach Maturana und Varela.

Im physikalischen Bereich wurde die „zyklische Kausalität“ (Ganzes erzeugt Teile, die wiederum das Ganze erzeugen) als die „Synergetik“ von Hermann Haken gekennzeichnet.

Chemische Prozesse waren Ausgangspunkt für das Selbstorganisationskonzept von Ilya Prigogine.

Alle Konzepte erlauben eine Übertragung typischer Strukturmodelle auf andere Gegenstandsbereiche und wurden deshalb als allgemeine Konzepte berühmt.

Strukturentstehung

Die Aufrechterhaltung realer Strukturen geschieht über Wechselwirkungsprozesse im Inneren und im Austausch mit äußeren Strukturen. Diese Prozesse

verändern die Bedingungen für ihre Wirkungsweise ständig selbst.

Stabile Strukturen unterliegen den für sie typischen (durch sie selbst realisierten) wesentlichen Zusammenhängen (Gesetzen).

Sind diese Zusammenhänge durch die Bedingungsänderungen nicht mehr realisierbar, müssen die beteiligten Strukturen sich neu ordnen, neu strukturieren. Das beinhaltet auch ihre innere Umgestaltung, Neugestaltung!

Ganze und Teile müssen andere stabile Strukturen bilden oder (stofflich-energetisch) in andere Ganze übergehen. Andere stabile Strukturen können, wenn die Bedingungen es zulassen, früheren Strukturzuständen entsprechen. Weil sich die Bedingungen aber fast immer irreversibel geändert haben, ist diese Rückbildung oft nicht möglich. Einem Übergehen in andere Strukturen geht die Beendigung ihrer vorigen Existenzformen ohne das „Mitnehmen“ von Eigenem voraus.

Im günstigsten Fall gelingt der Aufbau stabiler neuer Strukturen auf der Grundlage der neuen Bedingungen (unter „Aufhebung“ früherer Realitäten und Eigenschaften).

Diese neuen Strukturen unterscheiden sich aber deutlich von den früheren, es kam zu einem gemeinsamen qualitativen „Sprung“ an einem bestimmten Punkt der zeitlichen Entwicklung in neue Wirklichkeiten hinein.

Selbstorganisation als „nicht rückgängig zu machender Prozess, der durch das kooperative Wirken von Teilsystemen zu komplexen Strukturen des Gesamtsystems führt.“